

31. SONNTAG IM JAHRESKREIS C

Lesungen: Weish 11,22 – 12,2 / 2 Thess
1,11- 2,2

Evangelium: Lk 19, 1-10

Predigt

I

Wie ein Stäubchen auf der Waage, wie ein Tautropfen sei die Erde, hörten wir aus dem Buch der Weisheit.

Das Weltraumteleskop James Webb liefert seit Juli Bilder aus dem Kosmos, die diese Aussage aus dem Buch der Weisheit, verfasst um die Zeit Jesu, mehr als nur bestätigen.

Es liefert gar Bilder von Universen von Universen aus einer unvorstellbaren Tiefe des Himmels.

Heftig wird darüber spekuliert, ob es auf irgendeinem Planeten in irgendeinem einem Universum Leben gibt, wie hier auf unserer Erde.

Wenn ja, was hat es dann mit dem biblischen Schöpfungsbericht auf sich?

Gleichzeitig muss befürchtet werden, dass der Wahnsinn des Krieges die Kriegstreiber dazu bringt, mit atomaren Waffen unseren Planeten unbewohnbar zu machen.

Wir können aber nicht auf eine andere Erde in einem anderen Universum fliehen.

Dieselbe hochentwickelte Technologie, die ermöglicht, hinaus ins Universum zu blicken, ermöglicht auch, punktgenau Ziele auf dieser Erde zu treffen mit Tod, Zerstörung, Verwüstung als Folge.

Immer wieder wird daran erinnert, wie in Hitlerdeutschland ca. 6 Millionen Juden, politische Gegner, Zigeuner und Homosexuelle ermordet wurden.

Weitgehend ausgeblendet wird, wie Stalin in der Sowjetunion im Namen der kommunistischen Ideologie einer gerechten Gesellschaft in den 30-er Jahren schätzungsweise ebenso viele Millionen Ukrainer absichtlich verhungern liess.

Die Ideologien wurden ausgetauscht. Die Methoden bleiben dieselben.

Heute werden absichtlich Kraftwerke und Heizzentralen bombardiert, damit im kommenden Winter möglichst viele Menschen im Winter erfrieren.



Das ist es, was verwirrt:

Diese absurde Widersprüchlichkeit des menschlichen Verhaltens.

Der Glaube an die Zusage der Bibel, Gott liebe alles und sei ein Freund des Lebens, wird durch das menschliche Verhalten arg strapaziert.

Ich frage nicht: «Wo bleibt Gott?»

Das ist die Frage all jener, die sich einen Gott wie Superman im Film vorstellen, der einfliegt, wenn's brenzlig wird.

Doch Gott funktioniert nicht so.

Ich frage mich viel mehr:

«Wo bleibt die ach so gross beschworene Menschlichkeit?»

Zum Krieg zwischen Russland und der Ukraine gibt alle möglichen Theorien über die Hintergründe dieses Krieges bis hin zu Verschwörungstheorien.

Streng religiöse Kreise sehen diesen Krieg als weitere Etappe dem Weltuntergang, der Endzeit entgegen.

II

«Lasst euch nicht so schnell aus der Fassung bringen und in Schrecken jagen,» schreibt Paulus, «wenn in einem prophetischen Wort ... behauptet wird, der Tag des Herrn sei schon da!» (2 Thess 1, 2)

Auch Propheten können sich irren.

Das war schon zur Zeit des AT so, das war zur Zeit des Paulus so, und heute ist es nicht anders.

Prophetische Worte, Weissagungen, was Gottes Wille sei, sind immer mit Vorsicht zu geniessen:

Es kann sein, kann aber auch nicht so sein.

Womit ich nicht klar komme, ist die Tatsache, dass den Menschen nicht gelingt, in Frieden zusammenzuleben oder Frieden zu schaffen.

Mir persönlich macht zu schaffen, wie die idealistischen Illusionen, man kann durchaus sagen, die linken Illusionen meiner Generation, einmal mehr im Schutt und in der Asche des jetzigen Krieges in der Ukraine in sich zusammenfallen, aber nicht nur dort, sondern an vielen Orten dieser Welt.

Verträge, Abmachungen, Bündnisse mögen ja schön und gut sein.

Wenn aber nur einer nicht will, wenn nur eine Seite nicht will, fällt alles zusammen wie ein Kartenhaus.

III

Gesetze, Verträge, Abmachungen und sind festgeschriebene Ethik, sind Moral.
Doch genau das funktioniert nicht.

Das sehen wir im Grossen, das sehen wir aber auch im Kleinen.
Über wie viele Grundsätze und Gesetze stolpern wir immer wieder?
Auch in der Kirche ist dies nicht besser, denken wir nur an all die Missbrauchsskandale.
Ausgerechnet jene, welche eine radikale Sexualmoral predigen, straucheln über die eben diese Grundsätze.

Das passiert jedoch immer und überall.
Wie oft straucheln wir über die eigenen Vorsätze, tricksen Gesetze aus, schummeln bei Verträgen und Abmachungen etc.

Die Pharisäer, so erzählt das Evangelium, sind empört, wie Jesus einem Zöllner begegnet, d.h. einer dubiosen Gestalt, einem Kollaborateur mit der römischen Besatzungsmacht, der zusätzlich in die eigene Tasche wirtschaftet.

Pharisäer sind der Typus Mensch, die davon überzeugt sind, mit Regeln und Gesetzen bekäme man das Leben in den Griff.
Mit seinem Besuch beim Zöllner nimmt Jesus dieser Illusion den Wind aus den Segeln.
«Der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.» (Lk 19, 10) – entgegnet er den Pharisäern.

Jesus moralisiert nicht. Der Besuch Jesu musste das Herz des Zöllners berührt haben.
Der Zöllner gibt, was er den andern abgeluchst hat, um ein Mehrfaches zurück.

Die Pharisäer, die Gesetzestreuen werden wohl bei ihrer Haltung geblieben sein, sie wären moralisch überlegen und deshalb im Recht.
Rechthabern ist Barmherzigkeit ein Fremdwort.

Wäre es nicht die Barmherzigkeit eines Jesus, welche helfen könnte, Konflikte zu überwinden?
Wie? Das ist eine andere Frage.
Das entzieht sich unserem Zugriff.

Das weiss Gott allein, wie es im Buch der Weisheit heisst:
«Du hast mit allem Erbarmen, weil du alles vermagst, und siehst über die Sünden der Menschen hinweg, damit sie umkehren.» (Weish 11,22)
Das Erbarmen Gottes muss aber von uns Menschen gelebt werden.
Beten wir um die Gnade der Umkehr, bei uns selbst, aber auch überall in dieser Welt.

Die Ideologie, wir Menschen könnten selbst eine friedliche und gerechte Welt erschaffen, bleibt eine Illusion.

Wir Menschen sind und bleiben Staubkörner im Universum, stehen mit leeren Händen da und können nur beten:

«Gott, sei uns Versagern, sei uns armen Sündern, gnädig.»

Erich Guntli, Pfarrer Seelsorgeeinheit Werdenberg